

**Ulrike Bergemann**

**Laudatio zur Verleihung der Poetikdozentur an Thomas Meinecke, 16.5.2019<sup>1</sup>**

***Listen, Listen***

*Laudeamus.* Sprechen wir über, loben wir, genießen wir Thomas Meineckes Schreiben.

Roland Barthes hat gesagt: "Lesen heißt, das Werk begehren, das Werk sein wollen"<sup>2</sup> - und hat damit eigentlich das Genre der Laudatio seiner grundlegenden Peinlichkeit überführt.

Wer das Werk wirklich mag, wird sich ihm anschmiegen wollen. Eine Meineckesche Laudatio verfassen, das wäre vielleicht: ein Komponieren aus Figuren. Erfinden wir einen Braunschweiger Professor Lecksenroth und die nichtbinäre Filmemacherin Janine Knapsack aus Salzgitter, die sich durch historisches lokales Wissen und Beschreibungen der Getränkekarte im Café Herman's den Öl-Politiken der Nuller Jahre widmen, zum Beispiel. Ein herrlicher Roman wäre das, in dem der Dom, das Onkel Emma, schwule Bragida-Mitglieder und türkische Jungs in der Halfpipe sehr alltägliche Vorrichtungen vornehmen würden. Aufzählungen und Listen würden eine große Rolle spielen, und tiefe Recherchen in die offizielle und inoffizielle Geschichte der Stadt. Wer kann, stellt dazu eine Setlist zusammen, die für mich heute mit "Glitzer auf Beton" der Hamburger Band *Schrottgrenze* beginnen würde.

Für den Gelobten mag das eine schmeichelhafte oder etwas unangenehme Sache sein oder einfach ein bisschen langweilig. Da Thomas Meinecke schon so viele Preise und Stipendien bekommen hat, kennt er diese Textsorte vermutlich extrem gut. In den letzten Jahren ist Thomas Meinecke gefühlt ununterbrochen von Preisverleihung zu Fellowship zu Gastdozentur gereist und hat das Genre der Laudatio sicher schon über - oder sammelt eine neue Liste mit Laudatio-Briefmarken aus verschiedenen Städten. Ich freue mich sehr, dass es in Braunschweig einige Workshops und Abendveranstaltungen mit ihm geben wird, und ich möchte sehr gerne, dass er sich nicht langweilt. Daher habe ich mich herausgefordert gefühlt, etwas zu erzählen, das die wichtigen (oder mir wichtigen) Elemente in seinem Werk ebenso nennt wie sie in eine Form bringt, die sich von ihm inspirieren lässt.

Wie sprechen über oder zu einem Autoren, der nicht nur selbst auf allen Kanälen ungeheuer produktiv ist, sondern auch ungeheuer viele Spuren hinterlassen hat, in denn andere mit ihm sprechen, ihn interviewen, über ihn schreiben? Der Musik macht, auflegt, reist, Romane schreibt und kleine Formen?

Ich möchte unsere kleine Meinecke-Willkommensfeier mit einer populären Form der Liste nutzen, die Sie aus Fernsehen und Zeitschrift kennen (oder aus Führerscheinprüfungen und Klausuren, aber wir bleiben bei Günther Jauch und *Gefragt-Gejagt*): der Form der multiplen Wahl, dem Multiple Choice. Ich gebe Ihnen in jeder Runde drei Sätze, und Sie entscheiden ob Satz A, B oder C von Thomas Meinecke stammt. (Sie tun das innerlich; es gibt keinen weiteren Preis heute abend.) Am Schluss werde ich die Auflösung geben. Testen Sie Ihr Wissen, wir sind ja in

einer Universität. Fühlen Sie sich ein, wir sind ja im Bereich der Kunst. Aber: Wissen und Fühlen werden nicht mehr so gut zu trennen sein. Angesichts kompetitiver Prinzipien wie Preisauslobungen müssen wir uns deren Prinzipien aneignen und alle zur Jury werden. Das ist so demokratisch wie es ein sampelndes und archivierendes Schreiben ist (wobei: Ich bin natürlich gerade Juryleiterin).

## TEIL 1. LISTE und GERMANISTIK

### CHOICE 1

a) "Wenn man nur die richtige Musik hört, dann klappts auch mit dem Styling. Ich wette, die Lesbe hört nur Country und kennt Kylie und Madonna nur aus Genderseminaren."<sup>3</sup>

b) "Sexual exceptionalism also works by glossing over its own policing of the boundaries of acceptable gender, racial, and class formations."<sup>4</sup>

c) Maria Montez' "thought is film. Within a decade, Jack Smith would say: Thinking on stage is interesting."<sup>5</sup>

\*\*

Eine poetische Form (über die sich die Germanistik seit zwei Jahrzehnten freut) ist die LISTE, die in die sogenannte Pöpliteratur Einzug gehalten hat. Es geht dabei um Listen als Schreibstrategie, es geht zweitens um Listen wie die von DJ-Sets -einem anderen Medium, in dem der Autor in der linearen Zeit, mit ihr und gegen sie arbeitet-, es geht drittens auch um das *Listening*... und natürlich geht es viertens um Listen, um das Listenhafte, das Übers-Ohr-Hauen der Ordnungen, auch der Ordnung der Reihenfolgen, Hierarchien, Linearitäten. Eine der Hierarchien, die hierbei immer wieder thematisiert und angegangen wird, ist die einer heteronormativen und oft sexistischen Geschlechterordnung. Darauf komme ich gleich zurück.

Was bedeutet es der Germanistik, über *Musik und Text* nachzudenken? Gibt das eine dem andere einen Surplus? Hat man beide als einander illustrierend gelesen? Hilft das eine, das andere zu verstehen? Das ist ein zentrales Motiv der umfangreichen Sekundärliteratur, die es mittlerweile (in deutscher und auch englischer Sprache<sup>6</sup>) zu Meineckes Werk gibt. Oft findet sich die Wendung etwa vom "Autor als DJ" (z.B. Katharina Picandet 2011<sup>7</sup>). (Meinecke selbst nannte ein Buch "Ich als Text"<sup>8</sup>.) Im gleichen Jahr schrieb die Literaturwissenschaftlerin Florence Feiereisen das Buch "Der Text als Soundtrack - der Autor als DJ"<sup>9</sup> und untersucht Meineckes Werk (das heißt: alles inklusive der diversen Diskursproduktionen, Musikalisches, Journalistisches, Interviews, Biografisches) mit Blick auf die technomusikalischen Taktiken und Praktiken des *samplings*. Picandet findet, das literarische Sampling funktioniere nur für Eingeweihte, als "Training für die, die es sowieso wissen" (was ein DJ-Set ist).<sup>10</sup> Im Band zur Pöpliteratur "Die Poetik der Oberfläche" (von drei Germanisten 2011) ist ebenfalls von "Reflektionen" der Gegenwart im Werk zu lesen (also einem Spiegelverhältnis).<sup>11</sup> Aber: Muss man Analogien gleich als geschlossenes System verstehen? Sobald man das Vergleichen-Sammeln *zwischen den Medien* weniger fokussiert, sondern etwa auf das Verhältnis von *Literatur und Theorie* kommt, wird mehr denkbar. So kann man von den Sprachhandlungen in *Tomboy* sagen, sie "generier[t]en Theorie in der und durch die literarische Form" (Olaf Grabienski, Till Huber, Jan-Noel Thon 2011).<sup>12</sup> Weiter geht

Tilo Renz: Die Literatur generiere auch Theorie, so könne man Tomboy "als literarische Theorie der Geschlechter" verstehen.<sup>13</sup>

Ist literarisches Schreiben eine Forschung? So etwas diskutieren wir an der Hochschule für Bildende Künste unter dem Stichwort der "künstlerischen Forschung", *artistic research*, etwa bei Arbeiten, die auf Archivrecherchen beruhen. Das finden wir bei Meinecke auch, die Bücher arbeiten mit extensiven Recherchen (man verfällt ins Grübeln ob der erstaunlichen Synapsenmengen, die im Kopf des Autoren Klickkonzerte mit 120 bpm geben müssen). Ein nicht- oder nicht-nur-akademisches Schreiben, das auf seinen eigenen Wegen auf Erkenntnisse kommt (die so 'eigen' eben auch nicht sind), kann man vielleicht "literarische Forschung" nennen, eine, die auf "andere Erkenntnisse" kommt, oder einfach: auf irgendwelche (warum sollte man aus allem einen Neugewinn ziehen, neoliberalerweise alle Produktionsformen ausquetschen und auf ihre Effektivität hin abklopfen...). Vom Archiv jedenfalls, auch dem (nach Foucault) unmöglichen "Archiv der Gegenwart", sind Meineckes Bücher nicht nur ein Teil (wie jedes Buch), sondern sie schreiben es aktiv mit, sie legen eigene Archive (unabgeschlossen) an. Ich habe Meineckes Bücher zu dieser Feiergelegenheit mit noch größerer Lust wiedergelesen als jeweils näher nach ihrem Erscheinen; man kann sagen: Das *fandom* wächst mit den Jahren, die das Archiv sichtbar werden lassen in seiner Auswahl, seiner Präzision, seiner Einfassung mit und ohne Narrativierungen, Figurationen etc.

Die Geschichte der Verhandlung in einem "Kampf der Künste" (im *paragone delle arti*) (Text und Musik, Literatur und Theorie etc.) mag eine ziemlich verkrampfte sein - Thomas Meinecke ist entspannt. Er macht einfach (oder auch nicht 'einfach', es ist natürlich auch Arbeit), und wird gleich ebenfalls Wort und Sound hier präsentieren. Suspendieren wir also die Frage nach dem Entweder/oder, dem Zusammen oder getrennt der *artes*, und gehen weiter,

- zur Frage, ob zur ungeteilten Lesefreude und Interessensbreite Meineckes auch das gehört, was *über* ihn geschrieben wird. Auf seiner Facebookseite hat er vor ein paar Tagen die Jurybegründung der Preisverleihung gepostet und sich darüber gefreut. (An anderer Stelle nannte er es eine große Freude, mit Judith Butler auf einem Plakat zu stehen).<sup>14</sup> Das freut wiederum mich. Das Sprechen-Über ist ihm einfach eine weitere begrüßenswerte Variante des Sprechens. Hier gibt es kein verschämtes Sich-Herausziehen – wohin denn auch? In den unbeteiligten Beobachter, den Chronisten, den Sampler immer nur von anderen? Meinecke feiert ja selbst auch andere im Zitat, Plattenkritiken wenden sich auch anderen Musiker\_innen zu, und ohne Probleme könnte er das Genre einer Laudatio bedienen. Hier ist Verstricktsein auch im Hin und Her von Textsorten explizit. Im Sampeln liegt immer ein affirmatives Moment, und Teil einer Samplingkultur zu sein heißt eben, dass man selbst auch mal zwischendurch gefeiert wird. Was wir tun.

## Teil 2. Eine Liste: VITA

### CHOICE 2

a) "Die Kinder kümmert es nicht, ob Jenny unsympathisch ist und wie aus einem Guss, die Kinder erkennen auch die Leistungen eines unsympathischen Flugschweins an."<sup>15</sup>

b) "Kontra-Sexualität behauptet: Am Anfang war der Dildo. Der Dildo war vor dem Penis. Er ist der Ursprung des Penis. Kontra-Sexualität bezieht sich auf den Begriff des Supplement, wie er von Jacques Derrida formuliert wurde (Grammatologie); sie identifiziert den Dildo als Supplement, der produziert, was er vervollständigt."<sup>16</sup>

c) "Viele Jahre vor dem erlösenden Aufkommen der feministischen Dekonstruktivistinnen offerierte die [Disco]Musik der Queer Nation und deren Sympathisanten respektive Sympathisantinnen ein zutiefst raffiniertes performatives Zeichensystem."<sup>17</sup>

\*\*

Ich möchte auch eine (konventionelle) Liste anfügen, eine Preisliste aus dem Curriculum Vitae.

Thomas Meinecke studierte Theaterwissenschaften, Neuere deutsche Literatur sowie Kommunikationswissenschaften in München (Magisterarbeit über Karl Philipp Moritz). Aus der Herausgeberschaft der Zeitschrift *Mode und Verzweiflung* ging die Band (1980-heute) *Freiwillige Selbstkontrolle FSK* hervor, wo Meinecke textet und spielt: Gitarre Schlagzeug Trompete Kornett Kuhglocke und Glockenspiel, er legt auf, macht Radio und Hörspiele, schreibt journalistisch und ist ein oft und gern interviewter Gast.

Die lange lange Liste von Preisen und Stipendien beginnt 1987 in Berlin, breiter bekannt ist er seit seiner Lesung beim Ingeborg-Bachmann-Preis in Klagenfurt 1997,

1998/9 war er *Poet in Residence* an der Universität Essen,

2005 Stipendiat des Literaturprogramms Niedersachsen (mit einem täglichen Weblog sechs Monate lang),

und er war auf zahlreichen akademischen Konferenzen im In- und Ausland, mit Beiträgen in der Sparte "Wissenschaft" und mit Lesungen (und bestimmt hat er auch mal aufgelegt).

So sprach er auch 2011 auf dem Foucault-Kongress in Frankfurt/Main, bei dem auch Judith Butler zu Gast war (über Foucault und die Literatur).

Im Jahr zuvor, 2010, war Thomas Meinecke zwei Monate lang Stipendiat in Salvador da Bahia gewesen (untersuchte den Candomblé als Form aus Überlieferungen der afrikanischen Sklaven und der katholischen brasilianischen Herrscher, weiter deren Rezeption von Hubert Fichte und Leonore Mau 1971... u.a im Roman *Lookalikes* aufgegriffen;

2013 entstand daraus ein Fotobuch zusammen mit Michaela Melian, *Iemanjá*, ein "Pastiche" der Bände von Fichte und Mau (kommentiert von Jan Gestner (nach 2013));

2011 war Meinecke beteiligt im deutschen Pavillon Christoph Schlingensiefels auf der Biennale in Venedig (Präsentation von *Mode und Verzweiflung* mit Michaela Melián), 2011 erschien der Roman *Tomboy* in englischer Übersetzung<sup>18</sup>,

2012 hatte er die Poetikdozentur an der Goethe-Universität Frankfurt/Main inne, publiziert unter dem Titel: *Ich als Text: Frankfurter Poetikvorlesungen* (Suhrkamp 2012).

2014 war er Writer in Residence an der Queen Mary University London,

2016 Fellow am IFK Wien, 2018 Writer in Residence der University of St. Andrews in Schottland, und gerade im Januar Gast bei der Mainzer Poetikdozentur ...

Es gibt zahlreiche Texte über Meinecke, es gibt Bücher und Dissertationen. Man kann Meinecke rezipieren als Teil der Sparte "Popliteratur". Vielleicht kann man sagen, dass viele Schriften, die *Tomboy* als "Performing Theory in Literature" lesen

oder eine Ironisierung oder Parodie der Theorie (beides Bowles 1998)<sup>19</sup>, eben in einer Linearität und Hierarchisierungen verbleiben, die die gewählten Pole nur addiert (ohne das, was sie fasziniert, das Hybride, im eigenen akademischen Schreiben ernst zu nehmen). Es wäre relativ einfach, die Germanist\_innen, die immer wieder die intermedialen Bezüge von Musik und Roman oder von Sampeln und Zitieren ausbuchstabiert haben, mit leicht ironischer Distanz aufzuführen. Rückwirkend scheint uns das heute vielleicht alles klar. Man muss sich allerdings daran erinnern, dass es nicht immer klar war. Heute gibt es Diskurspop teilweise als Mainstream, zitiert wird quer durch alle Genres, das *crossing* medialer Kategorien ist (eben auch dank Thomas Meinecke und anderen) selbstverständlicher in seiner Produktivität (wenn auch darin Männer meist immer noch Männer sein müssen und *crossings* hier eher als Ausnahmen, die die Regel bestätigen, verhandelt werden). Wir sind als Akademikerinnen aufgerufen, über unser Schreiben nachzudenken - das heiße Sprechen mit dem ausgelobten Werk, nicht nur Sprechen über.

### Teil 3. Feminist Killjoy, Feminist Joy

#### CHOICE 3

a) "franz hat eine ganz enge weiße satinhose an und ein pludriges weißes hemd. jetzt packt er seine weiße tasche voll mit spiegel und fettstift für die lippen und kleinem deo und kleinem stadtplan und einem taschentuch und fahrkarte und geld und kajalstift und erfrischungstchlein und ruft: wo issn mein schlüssel?"<sup>20</sup>

b) Pamphlet of the activist group *Queer Nation*, 1990: 'Proceed with caution, creativity, glamour, intrigue and clamor.'<sup>21</sup>

c) "Wirklichkeit macht sich breit, Wirklichkeit zu zweit. *You make me feel real* singt Sylvester, es ist kein Spiel. Ich zoll dir meinen Respekt im diskursiven Affekt. Einigkeit macht sich breit, Einigkeit zu zweit."<sup>22</sup>

\*\*

Die Laudatio dient dem Ruhm des Autoren und Preisträgers, und unserer Belehrung und Erbauung, und sie ist auch als politisches Statement in einer Zeit, in der die Gender Studies weltweit und bis nach Braunschweig (bis in die TU und die HBK) hinein Gegenwind bekommen (von rechts und im Namen der "Mitte der Natur"). Man muss nicht nach Ungarn oder die USA schauen, um mehr oder weniger aggressive Statements zu hören, die sich unter dem Label des "Antigenderismus" fassen lassen müssen. Ich bin versucht, die Laudatio an dieser Stelle meinerseits zum Gegenstatement zu benutzen, aber Meineckes Texte sind ja schon Gegenstatements:

"Es gibt in Tomboy kein einziges Mal das Wörtchen man. 'Es lässt sich nicht sagen', schreibe ich stattdessen. Ich ... finde es toll, als Schriftsteller an dieser Baustelle korrigieren zu können... Ich fände es erfrischend, ein paar Jahrhunderte lang nur die weibliche Form zu verwenden ... ausgleichende Gerechtigkeit ... ist manchmal auch witzig. [...] Es ist perfide, wenn Männer sagen: 'Wir wollen uns auch aus unserem Knast befreien.' Sie sind immer noch das Geschlecht, das diesen Knast gebaut hat. Vielleicht sind solche Reaktionen die letzten großen Rckzugsgefechte des Patriarchats."<sup>23</sup> Anfangs hat Meinecke, erzählt er, "immer gesagt, ich bin Nicht-Musiker ... ich hatte immer das Gefühl, kein richtiger Musiker zu sein... es ist erst der

Literaturbetrieb, der mich darauf gebracht hat, dass es Spaß machen kann, sich in diesem Betrieb zu bewegen. Man kann sich ja auch als Dissident darin aufhalten, man kann auch im guten Sinne schlechte Laune verbreiten."<sup>24</sup> Das erinnert an das Interview im *Freitag* mit der Selbstbeschreibung Meineckes als Nicht-Mann. Auch wenn man als Mann gelesen wird, muss man keiner sein, und man muss deswegen ebensowenig eine Frau sein oder transidentisch. Das finde ich schön. An dieser Stelle habe ich mich gefragt, ob die Analogie von Nicht-Musiker, der dann doch Spaß daran haben kann, sich passend oder unpassend im Kulturbetrieb zu bewegen, auf das Nicht-Mann-Sein übertragen lässt, und ob es wohl auch Spaß macht, in unserer Geschlechterordnung "im guten Sinne schlechte Laune zu verbreiten" – ich finde, das klingt wie ein hervorragendes Programm. Nach Sara Ahmed: *A feminist killjoy, with joy*.

## SCHLUSS

### CHOICE 4

a) *Deutsche Tradition 1931*: "Unter Reichsbewußtsein oder Reichsgefühl verstehe ich das Bewußtsein, dem Reich anzugehören, das die Mitte Europas bildet, das verschiedene in sich aufgenommen hat und in andere sich ohne deutliche Grenze hinein erstreckt, und das deshalb und als Mitte die Aufgabe hat, Europa zu vereinigen."<sup>25</sup>

b) "Deutsches Selbstmitleid, deutsche Götterdämmerung, deutscher Weltkrieg: das deutsche Vaterland vermochte im Spiegelsaal der Geschichte aus dem bittersüßen Gefühl ewiglichen Mangels heraus die allergrößte Zerstörungskraft zu entfesseln."<sup>26</sup>

(c) "Das Leben muss scheitern, sonst ist es kein Leben."<sup>27</sup>

Und es gibt gleich noch eine Zugabe.

### CHOICE 5

a) "Ende des 18. Jahrhunderts habe sich schätzungsweise ein Viertel der britischen Marine aus Afrikanern zusammengesetzt. [...]"

b) Paul Gilroy spricht von einer Poetik der Schwarzen Atlantischen Welt. Beschreibt Turners Gemälde eines Sklavenschiffs, von dessen Deck aus die Kranken ins Meer geworfen werden, streift Marcus Garvey sowie Langston Hughes und zitiert Peter Linebaughs These, dass das Schiff das wahrscheinlich wichtigste Mittel panafrikanischer Kommunikation vor der Erfindung der Langspielplatte gewesen sei; Meeresschiffe demnach nicht einfach als abstrakte Verkörperungen des Handelns, sondern als komplexe Verhikel des politischen Dissenses und einer auf ganz besondere Weise transatlantischen kulturellen Produktion zu begreifen seien. Die Verbindungen zum Kampf um die Abschaffung der Sklaverei seien dabei unübersehbar, schreibt Gilroy, der diese erste internationale Bewegung als Vorläufer einer postmodernen politischen Vernunft einstuft.

c) Paul Gilroys *Black Atlantic*, in einem kurz vor meiner Abreise erhaltenen Attachment Cordulas, als Klasse verwobenes Netzwerk zwischen den USA und Afrika, Leinamerika und Europa, Großbritannien und der Karibik, an dem entlang Informationen, Menschen und Schallplatten sowie irre

Dematerialisierungssysteme schon seit Beginn der transatlantischen Sklaverei, gleichzeitig dem Beginn der Moderne, transportiert, zurückgesandt sowie kreuzweise hin und her verschifft worden seien."<sup>28</sup>

Nun möchte ich Ihnen die Auflösung der Multiple Choice-Aufgaben verraten.

Von Meinecke waren die Nummern 1 c), 2 c), 3 c) und 4 b), die anderen von Peter Rehberg, Katha Schulte, Ronald Schernikau, Heather Love, Jasbir Puar, Beatriz Paul Preciado, Bernadette La Hengst und Ricarda Huch. Thomas Meinecke hat gewonnen!

Bei Choice Nr. 5 lauten die Startnummern für Thomas Meinecke a, b und c.

Denn:

Das Prinzip Choice ist bei Thomas Meinecke bereits ebenso eingebaut wie aufgelöst. Sätze und Sprachen kommen zusammen.

Und wir sind sehr gespannt darauf, was in den Veranstaltungen der Poetikdozentur zusammenkommen wird, die wir mit ihm vor uns haben.

---

<sup>1</sup> Programm und Juryvotum siehe unter [https://www.tu-braunschweig.de/Medien-DB/germanistik/poetikdozentur\\_faltblatt\\_2019\\_innen\\_final.pdf](https://www.tu-braunschweig.de/Medien-DB/germanistik/poetikdozentur_faltblatt_2019_innen_final.pdf).

<sup>2</sup> "Lesen heißt, das Werk begehren, heißt das Werk sein wollen, heißt sich weigern, das Werk außerhalb seiner Sprache durch eine andere Sprache zu verdoppeln; der einzige Kommentar, den ein reiner Leser hervorbringen könnte, der Leser bleiben würde, wäre das Pastiche... Von der Lektüre zur Kritik übergehen heißt, das Begehren verändern, heißt: nicht mehr das Werk begehren, sondern seine eigene Redeweise; aber gerade deswegen heißt es auch, das Werk zurückzuverweisen an das Begehren des Schreibens, aus dem es hervorgegangen ist." Roland Barthes, *Kritik und Wahrheit* [1966], Frankfurt/M. 1967, 91.

<sup>3</sup> Peter Rehberg, *Boymen*, Hamburg 2011, 69.

<sup>4</sup> Jasbir K. Puar, *Terrorist Assemblages. Homonationalism in Queer Times*, Durham, London 2007, 9.

<sup>5</sup> Thomas Meinecke, *Jungfrau*, Frankfurt/M. 2008, 38.

<sup>6</sup> Vgl. u.a.: Andrew Hurley, *Of Germanic eddies in the Black Atlantic: Electronica and (post-) national identity in the music of Freiwillige Selbstkontrolle (FSK) and in Thomas Meinecke's novel *Hellblau* (2001)*, in: *Journal of European Popular Culture*, 2: 1, 2011, 65-79.

- 
- <sup>7</sup> Katharina Picandet über *Hellblau*, in: Olaf Grabienski, Till Huber, Jan-Noel Thon (Hg.), *Poetik der Oberfläche. Die deutschsprachige Popliteratur der 1990er Jahre*, Berlin, Boston 2011, 125.
- <sup>8</sup> Frankfurt/M. 2012.
- <sup>9</sup> Florence Feiereisen, *Der Text als Soundtrack - der Autor als DJ: Postmoderne und postkoloniale Samples* bei Thomas Meinecke, Würzburg 2011.
- <sup>10</sup> Picandet, a.a.O., 137.
- <sup>11</sup> Olaf Grabienski, Till Huber, Jan-Noel Thon, Einleitung, in: dies. (Hg.), *Poetik der Oberfläche*, 1.
- <sup>12</sup> ebd., 5.
- <sup>13</sup> Tilo Renz in: Grabienski et al. (Hg.), *Poetik der Oberfläche*, 71 (verweist kritisch auf ein Kapitel im Buch von Moritz Baßler 2002 zu *Tomboy*).
- <sup>14</sup> "Eins meiner schönsten Erlebnisse war, als ich mal auf einem Plakat mit Judith Butler stand" (Interview mit Christina Mohr, zitiert in: Florence Feiereisen, *Der Text als Soundtrack*, 13); - es gibt so viele und so vieles, von dem und von der man Fan sein kann, dass es eine Freude ist, Thomas Meinecke beim Freuen daran zu folgen.
- <sup>15</sup> Katha Schulte, *Unwesen*, Lohmar 2010, 30.
- <sup>16</sup> Beatriz Preciado, *kontrasexuelles manifest*, Berlin 2013, 12.
- <sup>17</sup> Thomas Meinecke, *Queer Music*, in: *Bella Triste*, Zeitschrift für junge Literatur, Winter 2003, 49-51, hier 50.
- <sup>18</sup> - übersetzt vom us-amerikanischen Germanisten und Fan Daniel Bowles, der mehrere Texte über Meinecke veröffentlichte.
- <sup>19</sup> David Bowles, *The Ends of Satire*, Berlin, Boston 2015, 170 et passim; vgl. ders., *Toward a Poetics of the Interview* in Thomas Meinecke, *The Germanic Review: Literature, Culture, Theory*, 91:1, 25-40.
- <sup>20</sup> Ronald M. Schernikau, *So schön*, hg. v. Thomas Keck, Berlin 2012, 19f. (aus der Nachlassmappe mit dem Titel "so schön", geschrieben bis 1982).
- <sup>21</sup> Heather Love, *Feeling Backward. Loss and the Politics of Queer History*, Cambridge, Mass., London 2009, 156.
- <sup>22</sup> F.S.K., Sylvester, 2008.
- <sup>23</sup> Interview mit Thomas Meinecke von Juliane Löffler, "Mann ist ein Schimpfwort", in: *Der Freitag*, 3.8.2015.
- <sup>24</sup> Feiereisen, *Der Autor als DJ*, zitiert Rüdener, "Performativ", 17.
- <sup>25</sup> Ricarda Huch, Vortrag "Deutsche Tradition", 1931, zit. in Friedrich Walz, <https://archiv.braunschweig-spiegel.de/index.php/politik/politik-kultur/5665-ricarda-huch-vorkaempferin-der-nazis>, 2.7.2015, letzter Abruf 14.5.2019.
- <sup>26</sup> Thomas Meinecke, *Tomboy*, Frankfurt/M. 1998, 161.
- <sup>27</sup> Bernadette la Hengst, *Wir sind die Vielen*, 2019.
- <sup>28</sup> Thomas Meinecke, *Hellblau*, Frankfurt/M. 2001, 14.